

„Hauptsache, es gibt einen CSD“

Diesen Samstag ist der erste Christopher-Street-Day in Ingolstadt – Eine Organisatorin berichtet

Von Veronika Königler

Ingolstadt (DK) In den 1960ern kam es in New York und anderen Städten immer wieder zu teils gewalttätigen Polizeirazzien in Schwulenlokalen. Vor 50 Jahren wehrten sich Homo- und Transsexuelle bei einer solchen Durchscheidung der New Yorker Bar Stonewall Inn in der Christopher Street erstmals gegen die

Beamten, und eskam zu Unruhen. Dieser Aufstand war für die Leben- und Schwulenbewegung ein großer Fortschritt im Kampf gegen Diskriminierung. Deshalb erinnern jedes Jahr Millionen Menschen weltweit mit Festen und Paraden an das Ereignis, auch in Deutschland, wo solche Veranstaltungen in Anlehnung an den Ort des Aufstands oft als „Christopher-Street-Day“ (CSD) bezeichnet werden. Die Veranstaltungen sind nicht nur für Homosexuelle gedacht, auch viele Heterosexuelle nehmen daran teil. Am Samstag gibt es in Ingolstadt erstmals einen CSD, organisiert von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Hilfe einiger

Treffen macht Wülcke auch bei der CSD-Organisation mit. „Ich fand selber, dass es cool wäre, einen CSD in Ingolstadt zu bekommen“, erzählt sie. „Es gab viele, die gesagt haben, sie hätten da Lust drauf, und dann haben wir uns getroffen.“ Mittlerweile besteht der Kern des Organisationsstreams aus ungefähr 35 Mitgliedern, noch mehr sind als Helfer beteiligt.

Trotz der vielen Engagierten sei die Planung des CSD etwas chaotisch gewesen, gesteht Verena Wülcke. Da die Vorbereitungen erst etwa zwei Monate vor dem angestrebten Termin am 21. September begannen hatten, war alles sehr kurzfristig. Vor allem der bürokratische Aufwand bereitete den jungen Organisatoren Schwierigkeiten, da sie noch nie eine solche Veranstaltung auf die Beine gestellt hatten. Da war die Hilfe einiger Ingolstädter Parteien sehr willkommen. Wülcke lobt vor allem die Grü-

nen, Die Linke und Die Partei. Oberbürgermeister Christian Lösel ist zwar Schirmherr des CSD, wird aber selbst nicht kommen, und auch kein anderer Vertreter der CSU. „Das finden wir schon sehr schade“, meint Verena Wülcke. „Wir sind aber froh, dass er das übernommen hat, das ist ja auch schon mal ein Zeichen.“

Dank der vielen Unterstützung konnten die jungen Organisatoren schließlich alle Hürden überwinden und eine bunte Veranstaltung auf die Beine stellen. Ab 13 Uhr gibt es am Samstag auf dem Josef-Strobl-Platz beim Sozialen Rathaus ein Bühnenprogramm mit Bandaufritten, Showeinlagen und Redebeiträgen von Politikern, aber auch von Gruppen wie der Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“ und Privatpersonen, darunter Verena Wülcke selbst. Um 14 Uhr ist ein Demonstrationszug durch die Innenstadt mit einer Zwi-

schenkundgebung am Theaterplatz geplant, danach soll es einen Kostümwettbewerb geben. Das Programm auf dem Josef-Strobl-Platz endet um 19 Uhr, weiter geht es mit einer Afterparty im Amadeus. Zu hohe Erwartungen bremst Verena Wülcke aber gleich im Voraus: „Es wird nicht perfekt. Wir haben gesagt, ‚Hauptsache, es gibt einen CSD!‘“

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchten die jungen Organisatoren viel Zeit und Durchhaltevermögen. Dementsprechend gesteht Wülcke auch: „Ich bin schon ganz aufgeregt!“ Sie ist gespannt, wie der CSD laufen wird, wie viele Leute kommen und wie die Reaktionen sein werden. Vor Anfeindungen während der Veranstaltung hat sie nicht so große Angst, auch wenn es im Voraus ein paar negative Kommentare auf Facebook gegeben hat.

Persönlich erlebt die 24-jährige das Klima in Ingolstadt nicht unbedingt als homophob. Eine richtige Szene gibt es laut Wülcke allerdings nicht, fast keine Treffpunkte außerhalb des von ihr organisierten Stammtischs, keine Schwulen-

